

Der Wandteppich in der Kirche Unterstammheim

(Angaben, Gedanken und Hinweise zur eigenen Besinnung)

Liebe Besucher!

Wir freuen uns, dass Sie sich etwas Zeit nehmen wollen, um den Wandteppich in unserer Talkirche zu betrachten. Das Werk ist die Gemeinschaftsarbeit von fast 50 jungen oder älteren Mitgliedern der Frauenvereine des Stammertales. Sie hatten bereits 1980 der Kirchenpflege angeboten, zum Schmuck des Kirchenraumes einen Wandteppich zu schenken. Zusammen mit Pfr. P. Leutenegger, meinem Vorgänger, berieten die Frauen über mögliche Themen und Motive eines Wandteppichs. Frau Kathleen Weber, Textilkünstlerin aus Mauren TG, die für die fachliche Leitung gewonnen werden konnte, arbeitete zum vorgelegten Thema „Die sieben fetten und die sieben mageren Jahre“ (1. Mose 41) Entwürfe aus.

Der ausgewählte Vorschlag wurde im Mai 1984 der Gemeinde vorgestellt, und Frau Weber ging an die Ausarbeitung und Umsetzung des Bildes. Seit März 1985 arbeiteten dann die fleissigen Frauen gut sieben Monate lang jeden Donnerstagnachmittag an der Entstehung des Teppichs. Die Frauen aus den vier Dörfern des Stammertales strickten und häkelten in vier Monaten die 340 Einzelteile aus pflanzengefärbtem Material, steckten diese zum erstrebten Bild zusammen und nähten dann in dreimonatiger, genauester Kleinarbeit die Teile zusammen. Dabei war es von entscheidender Bedeutung, die in Machart und Grösse so verschiedenen „Bausteine“ mit der festigenden Rückwand zu verbinden, damit sich der Teppich beim Hängen nicht verziehen könne. Als besonders beglückend und erfreulich wird indessen nicht nur die Fertigstellung des Werkes empfunden, vielmehr ist den Beteiligten das konkrete Erleben einer lebendigen, tragenden Gemeinschaft zu bleibendem Wert und tiefer Erinnerung geworden. Viele lernten sich durch die regelmässigen Arbeitsstunden erst persönlich kennen und schätzen, und nicht wenige Beziehungen leben auch nach diesen Treffen weiter. Diese sehr positive Erfahrung ist mit diesem

Wandteppich verbunden, auch wenn Sie, lieber Leser und Betrachter, nun allein vor ihm sitzen sollten.

Ich freue mich sehr über unseren Kirchenschmuck und seine eindrückliche Geschichte und danke allen irgendwie Beteiligten ganz herzlich!

Stammheim, im Advent 1985

Peter Kundt, Pfarrer

Die künstlerische Gestaltung des biblischen Themas

Bestimmend ist die warm und intensiv leuchtende Sonne in der Mitte. Sie ist das Symbol des Lichtes überhaupt, des Guten. Christus sagt: „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh.Evangelium 8.12).

Die Sonne, das Licht, Christus bewirkt Oeffnung, innere Bewegung, Liebe, Wachstum, Leben.

Die rechte Hälfte des Bildes zeigt dieses Werden und Sich-Entfalten: die Wurzeln stossen aus dem dunklen Erdreich nach oben, bringen üppigen Pflanzenwuchs hervor, führen zum aufrechten, kräftigen Stamm des Lebensbaumes. In diesen Zug zum Licht einbezogen ist die fruchtbare Tierwelt, dargestellt im währschaften Schaf.

Die linke Hälfte des Bildes zeigt die abnehmende, dunkle, sterbende Seite des Lebens: die Nacht, das Gebrochene, das Böse (Schlange), das Hinfällige (lose Blätter). Das Leben sinkt vom hellen Licht in die Erde zurück, der Kreislauf des Lebens schliesst sich (1. Buch Mose, 2: Der Mensch wird von Gott aus Erde gebildet.)

Das natürliche Werden und Vergehen wird von der Sonne bestimmt (vgl. die Jahreszeiten). Dieser Kreislauf ist aber in einem weiteren Sinne ein Bild für jede Art von Lebensrhythmus, von hell und dunkel, stark und schwach, gut und böse, auch von miteinander und allein, von Lärm und Stille, aktiv und passiv, Sinn und Leere. Der Wechsel solcher Gegenstände bestimmt unser aller Leben im Grossen wie im Kleinen und Alltäglichen: Ich lebe als Mensch in ihnen.

Auf dieses unsere irdischen Verhältnisse übersteigende Gefüge weisen die Sternsymbole des Jupiter für Werden und Fruchtbarkeit (rechts oben) und des Saturn für Welken, Alter, Tod (halb links unten) hin. Diese beiden Planeten haben übrigens in einer einmaligen Position das helle Licht des Sterns von Bethlehem bewirkt. Werden und Vergehen haben ja im Leben Jesu ihren besonderen Zusammenhang: „Wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden“ (Matth. 16.25).

Alles ist „geordnet“ vom Wirken des Lichtes, das in die Welt hinein gesenkt ist (Linienführung von oben zur Mitte hin, auch unter der Sonne), und gleich einem Rad den Ablauf des Lebens mit sich zieht.

Diese ganzheitliche Schau des Lebens trägt viel Tröstliches und Versöhnendes in sich: Ich muss das Hinfällige, Dunkle, Schwache, auch Böse in mir und meinem Leben nicht krampfhaft und ängstlich abspalten oder verbergen. Ich kann es begreifen, annehmen, tragen lernen als etwas, das auch zu mir gehört, zumal ich mich im Glauben an Christus dessen enthoben weiss (Paulus: „Sind wir aber mit Christus gestorben, so vertrauen wir darauf, dass wir auch mit ihm leben werden.“ Röm. 6.8).

Allein der vom Licht zusammengehaltene Rhythmus beider Bewegungen ist also das ganze, das echte Leben! Dazu Jesus: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun“. (Joh. Evangelium 15.5)

Wie weit bin ich doch immer wieder von solchem ausgeglichenen, in sich ruhenden Leben entfernt!

Wie schnell, wie leicht lasse ich mich doch dahin und dorthin zerren, locken und auf Wege führen, die nicht die meinen sind und deshalb einseitig und brüchig werden! Kann ich aber dem Leben im Sinne dieses Teppich-Bildes näherkommen oder es gar gewinnen, so ist mein Leben breit, aus dem Inneren heraus sicher, realistisch, weil es seine Bewegung daraus nimmt, was ist, und nicht daraus, was sein könnte. Mein Leben ist dann erst echt, menschlich, wohl auch bescheiden, jedenfalls aber warm und kräftig in seiner Ausstrahlung. Es ist Ausdruck meiner ganz persönlichen Lebensfreude.

P.K.